

# MÉLANGES ASIATIQUES

TIRÉS DU

## BULLETIN

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE

ST. - PÉTERSBOURG.

---

**TOME V.**

LIVRAISONS 2 ET 3.

---

(Avec 9 Planches.)

---

ST. - PÉTERSBOURG, 1865.

Commissionnaires de l'Académie Impériale des sciences:

à **St.-Pétersbourg**

à **Riga**

à **Leipzig**

MM. Eggers et C<sup>ie</sup>, M. Samuel Schmidt, M. Léopold Voss.

---

Prix: 1 Roub. 25 Kop. = 1 Thlr. 12 Ngr.

$\frac{13}{25}$  October 1864.

### Über das Pluralsuffix im Ossetischen, von P. Lerch.

Bekanntlich bildet das Ossetische in seinen drei uns zugänglich gewordenen Mundarten den Plural seiner Nomina auf gleiche Weise, indem es nämlich an den Singularstamm das Suffix *ia* oder *iä* treten lässt. In den obliquen Casus des Plurals treten an dasselbe dieselben Casusendungen wie im Singular.

Schon im J. 1847 sprach Bopp in seiner Abhandlung über das Georgische (s. Abhandlungen der königlichen Akademie zu Berlin. 1847. S. 273) die Vermuthung aus, es wäre die ossetische Pluralbezeichnung auf den Pronominalstamm *ta* zurückzuführen. Diese Ansicht Bopp's habe ich bei keinem derjenigen, die sich mit dem Ossetischen beschäftigt haben, angeführt gefunden. Eine von der Bopp's gänzlich abweichende Ansicht giebt Fr. Müller in seinem Aufsätze über die Stellung des Ossetischen im iranischen Sprachkreise, S. 11 (aus den Sitzungsberichten der historisch-philosophischen Classe der kais. Akademie der Wiss. zu Wien. B. XXXVI.). In dem unlängst erschienenen Hefte von Benfey's *Orient und Occident*, Jahrgang II, S. 583 und 584 identificirt er die ossetische Pluralendung mit der neupersischen,

welche ha (𐌆) lautet und der bei Berésine, *Recherches sur les dialectes persans*, für die Mundart der khorasanischen Kurden angeführten Endung da. Dabei geräth er aber gewissermaassen in Widerspruch mit seiner 1861 ausgesprochenen Ansicht, nach welcher das ossetische Pluralzeichen *ia* auf das indogermanische *as* zurückzuführen wäre, während er jetzt für die persische Endung *ha*, welche er für identisch mit dem ossetischen *ia* hält, keinen Zusammenhang mit dem Plural der altbactrischen *Neutra* zulässt.

Zu der Ansicht, die ich jetzt vertrete, dass nämlich das ossetische Pluralzeichen *ia* oder *ïä* auf das altpersische zusammengesetzte Pronomen *tya* zurückzuführen sei, war ich schon 1860, jedoch ohne Bopp's Ansicht zu kennen, gekommen. Ich schrieb damals darüber an Herrn Prof. August Schleicher in Jena, indem ich die Anwendung des ossetischen *ia* (und *ïä*), eben so wie des kurdischen *te* (in den Texten aus Erzerum = *di*, *-d*) zur Bezeichnung des Plurals als im Altiranischen begründet nachwies. Am 24. August desselben Jahres hatte der verehrte Sprachforcher die Freundlichkeit, mir mitzutheilen, er halte meine ihm vorgetragene Deutung des in Rede stehenden Pluralsuffixes «für methodisch nachgewiesen und demnach für sicher, soweit eben Deutungen spätester Sprachformen auf Sicherheit Anspruch haben». Seitdem hat sich meine Ansicht über diesen Gegenstand nicht geändert, vielmehr bin ich in ihr noch bestärkt worden. Es sei mir erlaubt, die Thatsachen aus der Geschichte der iranischen Sprachen, auf welche ich meine Ansicht stütze, hier einzeln vorzuführen.

Schen wir uns in den dem Ossetischen zunächst

verwandten noch lebenden, d. h. den übrigen neuiranischen Sprachen um, ob sich nicht in einigen von ihnen eine der ossetischen lautlich verwandte Pluralbezeichnung für das Nomen findet. Im Neupersischen haben wir die Endungen: *ân* und *hâ*, im Mazanderanischen: *ûn* und *hâ*, im Kurdischen: *ân*, *añ*, *te* (auch *da?*) -*di* und -*d*, im Afghanischen: *u*, *o*, *âno*, *ânu*, *ûno*, *ûnu* (nach Raverty).

Am nächsten der ossetischen Endung steht die kurdische auf *te*, welche aus den von mir im J. 1857 veröffentlichten Texten der Kurmāndi-Mundart (s. Forschungen über die Kurden, Abth. I.) nachweisbar ist: S. 36, Zeile 10: *keleşete tûn* = die Räuber gingen; *ibid.* Z. 14: *ševānīte tûn*, *hem'a kêtik ži tu* = die Hirten gingen, aber auch das Mädchen ging; S. 39, Z. 9 tritt das Suffix *te* sogar an die sonst in diesen Texten allgemein gebräuchliche Pluralendung *ân* an: *keleşānete žīne xōe girt u tûn* = die Räuber nahmen ihre Frauen und gingen davon.

Bei *keleş-ân-e-te*, wo der Plural schon ohne die Schlussilbe durch das Suffix *ân* angedeutet ist, stieg mir die Vermuthung auf, *te* dürfte von Haus aus keine Pluralbezeichnung gewesen sein, sondern vielmehr ein nachgesetzter Artikel, wie er im Altpersischen gebräuchlich ist und dessen Spuren im Neupersischen sowie auch in den mitteliranischen Sprachen (Huzvāresch und Pārsi) nachzuweisen sind. Ich meine die von den persischen Grammatikern sogenannte *Kesra relativa* oder das *i* der *Idhâfet* (Annexion), welches zum Ausdruck des Genetivverhältnisses, jedoch nicht in allen Fällen, gebraucht wird. Ausserdem tritt dieses *i* vor Appositionen auf. Bopp führt in seiner «Vergleichen-

den Grammatik»<sup>1)</sup> die neupersische Idhâfet auf das altpersische Pronomen *tya* zurück, nicht wie Lassen<sup>2)</sup> und Spiegel<sup>3)</sup> auf das im Zend, aber nicht in der Sprache der Achämeniden-Inschriften vertretene Relativum *ya*. Er spricht sich ausserdem noch dahin aus, dass das zendische *ya*, wo es die Stelle des Artikels vertritt, nicht vom skr. Relativstamme, sondern von dem zusammengesetzten *tya* (im Nominativ *syā*) stammen möge. In Bezug auf den Verlust des Anlauts-Consonanten macht er auf die Erscheinung aufmerksam, dass den sanskritischen Formen *dvis* und *dvitīya* die zendischen *bis* und *bitya* (für *vis* und *vitya*) gegenüber stehen. Die von ihm angeführten Beispiele des Gebrauchs von *ya* im Zend als Artikel lassen sich aus Justi's Altbactrischem Wörterbuche bedeutend vermehren.

Das Neupersische, das Pârsi und das iranische Element des Huzvâresch stehen dem Altpersischen viel näher, als dem Altbactrischen. Es ist daher auch wahrscheinlicher, dass in der dem Neupersischen und den mitteliranischen Sprachen zu Grunde liegenden altiranischen Mundart das zusammengesetzte *tya* und nicht das Relativum *ya* als Artikel verwendet worden ist. Einen Beweis dafür finde ich im Kurmānđi. Hier ist der Artikel eben so wie im Neupersischen in Gebrauch. Wie man hier رود دِیْهون *rôd-i deihun* d. i. der Fluss Dscheihun, روی زمین *rû-i zemîn*, d. i. die Oberfläche der Erde, راهِ باریک *râh-i bârîk* d. i. der

1) N. Ausg. I. S. 471 — 476.

2) Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, Band IV, S. 436.

3) Spiegel, Huzvâresch-Grammatik S. 65, § 50, Pârsigrammatik S. 52. § 37.

enge Weg (wörtlich: Weg der enge) sagt, eben so sagt man im Kurmāṇḍi: *tu šahrestān-e Stambule* = er ging in die Stadt Stambul, *māl-i wi de dest-i wida pur bu* = er hatte viel Gut in seinem Besitz (wörtlich: Gut, das seine in Hand der seinen viel war), *sōl-i sōr* = rother Schuh (wörtlich: Schuh der rothe), *āv-a ġerm* = warmes Wasser (wörtlich: Wasser das warme). Hier lautet der Artikel nach *šahrestān*: *e*, nach *māl*, *dest* und *sōl*: *i*, nach *āv*: *a*. In letzterem haben wir noch den ursprünglichen Vocal von *hya* vor uns, während er sonst zu *e* (auch *e*) und weiter zu *i* geschwächt erscheint, wie es eben auch im Huzvâresch, Pârsi und Neupersischen der Fall ist.

Ausserdem kommt der Vocal *a* im Kurmāṇḍi als postponirter Artikel nach Substantiven vor, denen das Demonstrativum *áva* oder *va* vorhergeht, z. B. *va merúa kú'ire* = dieser Mann ist blind, *vā merúa dize* = dieser Mann ist ein Dieb, *va ħaniā nēe téye nēe wíye* = dieses Haus ist weder dein, noch sein. In dem letzten Beispiele ist ausser *a* auch *e* zweimal als Artikel gebraucht, nämlich — vor *te* und *wi*: *va ħani-a nē-e téye nē-e wíye*. Auch vor den Ordnungszahlwörtern findet sich der Gebrauch von *e* als Artikel; so heisst es bei mir in der 14. Bacmeisterschen Sprachprobe: *e yék debéze*, *e dudúān χóe χōl dīké*, *e sésian dístere*, *e řarān deken'e* = der eine läuft, der zweite springt, der dritte singt, der vierte lacht.

In den von mir in Roslawl' gesammelten Texten wird am Nomen der Plural durch keine besondere Endung ausgedrückt, sobald auf dasselbe ein anderes Nomen oder ein Pronomen folgt, das zu dem ersten im Genetivverhältniss steht. Daher kann auch der Arti-

kel, der zwischen beiden steht, in derselben Form gebraucht werden, wie nach einem Nomen, wo dem Sinne nach ein Singular vorauszusetzen ist; z. B. hém'a tē-lék-i wi ne diferían = aber ihre Jungen flogen noch nicht (d. i. waren noch nicht flügge). Hier ist der Plural des Subjects durch das Prädicat, welches im Plural steht, angedeutet. Im Neupersischen steht derselbe Artikel (i) sowohl nach Substantiven im Singular, als nach solchen im Plural. Eben so verhält es sich mit dem Artikel im Zazá. Anders aber in den von Žaba gesammelten Texten. Hier tritt der Artikel nach Substantiven, die dem Sinne nach mit dem Zeichen der Mehrzahl versehen sein müssten, in einer andern Form auf, als nach Substantiven mit singularer Bedeutung. Zur näheren Erläuterung des Thatbestandes will ich hier einige Beispiele anführen, die sich noch leicht vermehren lassen, weil sie fast auf jeder Seite von Žaba's Texten zu finden sind: 1) S. 18 Z. 15: و لئك مزین و پچوكید كوردستانی: pe-tuk-i-d Kurdistáni = und bei Gross und Klein von Kurdistan; 2) S. 19, Z. 3—4: او علی تره ماخی: eu Āli Teremāxi u Mēl'a Yunús Halqatîni ži di gund-i-d xudá medfūnin = Ali Teremakhi wie auch Mulla Yunus Halqatîni sind in ihren Dörfern begraben; 3) میرزویی رشی هببو ژ طایفه بد ایزیدید وانی بو: Mirzō-y-i Reši hebū, ži tā'ife-i-d Izīd-i-d Vāni bū = es war ein (gewisser) Mirza Reschi, er war von den Jezidenstämmen von Wan. Wären die Nomina, an welche das d, durch den Bindevocal i verbunden, angetreten ist, Singulare, so hätten wir nach ihnen a oder i als Artikel zu erwarten, wie unzählige

Beispiele in Žaba's Texten lehren. In einzelnen von diesen Texten, namentlich in den Biographien der Dichter und in der Statistik kurdischer Stämme lautet der Artikel di, wie Herrn Žaba's Transcription zeigt, z. B. S. ۱۴, Z. 2 v. u.: باته کوندکه ژ کوند د حکاریان = Bâte ist ein Dorf von den Dörfern der Hekāri, oder S. ۵, Zeile 4: عشایر و قبایل و طایفه بی داکرادان کو د طوبراغا و انیدانه āšā'ir we qebā'il we tā'ife-y-ī di Akrādān ku dī top-  
raḡ-a Wānidā-ne = die Stämme der Kurden, welche auf dem Gebiete von Wan sind. Es ist also di (oder d) als Artikel mit pluraler Bedeutung zu betrachten.

Im Neupersischen ist, wie auch im Zazá, Pārsi und Huzvāresch, i als Artikel von uns erkannt worden, im Kurmāndi a, e, e, i im Singular, di und d im Plural. Auf das altiranische Relativum ya ihn zurückzuführen, gestattet das d des Plurals nicht. Nehmen wir aber tya als dasjenige Pronomen an, auf welches der kurdische Artikel zurückzuführen sei, so erklärt sich auch der Mangel des d im Singular, weil im Altpersischen für tya im Nominativ Singul. hya gebräuchlich ist, wo das anlautende h leichter schwinden konnte, als der Dental von tya.

Weiter nehme ich an, dass auch die ossetische Pluralendung ta oder tä auf tya zurückzuführen sei.

Sjögren räumt in seiner ossetischen Sprachlehre, § 30, ehe er an die Darlegung der ossetischen Declination geht, nicht allein für den Accusativ, sondern auch für den Nominativ der digorischen Mundart zwei Formen ein. Während er in Nominativen wie fūd, t'isg die unbestimmte Form sieht, findet er, dass Formen wie fūdāi, t'isgāi (der Vater, das Mädchen)

den schwedischen *fadern*, *flickan* entsprechen und nennt sie die bestimmten. In der bestimmten Form sind also Accusativ und Nominativ gleichlautend, abgesehen davon, dass der erstere, wie Sjögren anführt, in der unbestimmten Form noch oft als nackter Stamm erscheint.

Eben so wie Sjögren (§ 30), erkenne ich in der Endung des Nominativs und Accusativs der bestimmten Form einen angefügten Artikel und finde in diesem das in der digorischen Mundart im Nom., Gen. und Acc., im Tagaurischen nur im Gen. und Acc. gebräuchliche Demonstrativum *je*, welches in den von Herrn Akademiker Schiefner veröffentlichten Texten *jä* lautet. Auf dieses *je* oder *jä* führe ich auch die mit dem Accusativ gleichlautenden Endungen des Genetiv und Locativ interior zurück. Auf altiranische Casusendungen lässt sich die für Gen., Acc. und Loc. inter. gemeinschaftliche Endung nicht zurückführen. Ich nehme vielmehr an, dass im Ossetischen, nachdem sich, eben so wie in den übrigen mittel- und neuiranischen Sprachen, das Armenische ausgenommen, die Casusendungen abgeschliffen hatten, der Gebrauch des Artikels häufiger wurde, um durch ihn, der die Cäsus noch unterscheiden mochte, die Beziehungsverhältnisse anzudeuten. Mit der Zeit erhielt sich von verschiedenen Casusformen des enklitisch mit dem Nomen verbundenen Artikels für den Singular nur das *y* (von *hya*, vielleicht anfangs noch mit auslautendem Vocale), für den Plural aber *ja* oder *jä* (von *tya*). In noch späterer Zeit fing man an, die im Plural gebräuchliche Form des Artikels am Nomen, als blosses Unterscheidungszeichen des Plurals vom Singular zu betrachten,

und es wurden daher die im Singular gebräuchlichen Casusendungen auch für den Plural verwendet, indem man sie auf *tä* folgen liess.

Was die Endungen des Dativ, Locativ exterior und Ablativ betrifft, so suche ich in ihnen Überreste von Postpositionen. Solches wird auch schon von Sjögren (§ 115 Anm. II) für die beiden Locative und den Ablativ angenommen. In dem *n* des Dativ sehe ich das in iranischen Sprachen als Verbalpraefix oft verwandte *ni* (vgl. Justi Wörterbuch u. d. W.), welches im Ossetischen als Verbalpraefix *ni* und *nü* lautet. Was die Endung des Locativ exterior betrifft, so brauche ich nur daran zu erinnern, dass im Tagaurischen *mä* als selbstständige Postposition noch vorkommt. Unsicherer ist meine Deutung des Ablativs. In demselben, den Sjögren auch Instrumental nennt, suche ich Spuren der altiranischen Präposition (zuweilen im Altbactrischen auch Postposition) *haca* (*haça*), welche selbstständig im Ossetischen nicht vertreten ist. Im Huzváresch und Pârsi finden wir die erwähnte Partikel: *ađ*, *az*, *ež*, im Neupersischen und Mazanderanischen: *az*, *ez*, im Kurdischen *že*, im Afghanischen (vgl. Raverty Grammar of the Pushto language, 2<sup>d</sup> edit. London 1860, § 38, S. 10 und 11) *di* (د). Es wäre daher möglich, dass im Ossetischen, eben so wie im Afghanischen, der ursprüngliche Palatal durch einen Dental vertreten gewesen wäre, der später nach vorhergehendem Vocale zu *i* (bei Sjögren *j*) wurde.

Aus dem Vorhergehenden erhellt, dass ich weit davon entfernt bin, die von Hern Fr. Müller in seiner Abhandlung über die Stellung des Ossetischen im êrà-

nischen Sprachkreise (Wien 1861, S. 11 und 12) ausgesprochene Ansicht, als ob die einzelnen Casusformen dem Ossetischen den Charakter eines urthümlichen Idioms aufdrücken, zu theilen. Ich finde vielmehr, dass die in Rede stehende Sprache, was den Ausdruck der Beziehungsverhältnisse am Nomen betrifft, auf derselben Stufe wie das Afghanische, Neupersische, Mazanderânische, Thalisch und Kurdische steht. In einer Beziehung ist sie an altem Gute sogar ärmer, als die genannten Sprachen, da diese noch dre auf den alten Genetiv Pluralis zurückzuführende<sup>4)</sup> Pluralendung ân oder eine ihrer Nebenformen am Nomen nicht mehr gebraucht und sie nur am Demonstrativum zeigt: tagaurisch adon und udon = diese und jene. Das o vor dem auslautenden n ist Vertreter eines älteren langen ā und hat die Länge im Gen., Acc., Dat. und Abl. bewahrt; die digorischen Pluralstämme uon, ôn und ân stimmen zu dem kurdischen wān und dem neupersischen ân آن. In dem d von adon erkenne ich Spuren der Zusammensetzung von a

---

4) Dass der neupersische Plural auf ân auf den altêrânischen Genetiv Pluralis zurückzuführen sei, ist zuerst von Spiegel (s. Höfer's Zeitschrift I, p. 220) ausgesprochen worden. Bopp (Vergl. Gramm. I, § 240) will ihn auf den Accusativ pl. zurückgeführt wissen, da ihm der Accusativ mehr als der Genetiv dazu geeignet scheint, sich über einen ganzen Numerus zu erstrecken. Gegen Bopp's Ansicht ist der Umstand geltend zu machen, dass die Pluralstämme der Personalpromina für die 1. und 2. Person auf keinen andern Casus als den Genetiv sich zurückführen lassen, namentlich die ossetischen max und smax und das neup. شما (šuma). Vgl. auch Fr. Müller, Das Personalpronomen in den modernen crânischen Sprachen (Wien 1864, aus dem December-Hefte des Jahrganges 1863 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Cl. der Wiener Academie, Band XLIV, S. 568 und folg.)

+ da, die für den Singular nicht mehr gebräuchlich ist; udon halte ich für eine dem adon nachgebildete Form. Auch vermag ich es nicht, in den tagaurischen adätä und udätä eine doppelte Pluralbezeichnung zu erkennen, welche von Fr. Müller in dem erwähnten Aufsätze über das Personal-Pronomen, S. 6. angenommen wird.

Ich habe im Anfange dieses Aufsatzes die kurdische Pluralform keleş-ân-e-te = Räuber angeführt. Analogie dazu bietet die von Spiegel in seiner Huzvâresch-Grammatik, Anmerkung zu § 45, aus dem Bundehesch angeführte Form kûp-ân-i-hâ = Berge. Im Bundehesch allein, aber nicht in den Übersetzungen der Huzvâreschliteratur, soll zur Bezeichnung des Plurals hâ mit vorhergehendem Bindevocal (i) verwendet werden. Sonst ist ân als Pluralendung gebräuchlich. Es wäre daher kûpânihâ, wie Spiegel will, nicht als fehlerhafte Lesart zu betrachten, sondern in ihr nur die Andeutung zu finden, dass hâ von Haus aus eben keine Pluralendung war. Im Pârsi kommt neben hâ auch hya häufig vor. Hier hat sich das y von dem altêrânischen tya noch bewahrt. (Vgl. Spiegel, Pârsi-grammatik § 31, Anm. I.)



(Aus dem Bulletin, T. VIII, pag. 43 — 50.)